

© des Titels »Auf der Suchenach dem verlorenen Deutschland« von Max Otte (ISBN 978-3-95972-403-6)
2021 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München

Auf der
Suche
nach dem
verlorenen
Deutschland

Notizen aus einer
anderen Zeit

Max Otte

Prolog

In den 1960er- und 1970er-Jahren des letzten Jahrhunderts waren die *Doors* und besonders ihr 1971 verstorbener Frontmann und Songwriter Jim Morrison eine Legende und Inspiration für unzählige, meist junge Menschen. Auch heute noch sind sie das, aber es haben sich doch mehr als vierzig Jahre dazwischengeschoben. Die Unmittelbarkeit, die wir als nur ein paar Jahre zu spät Gekommene noch gespürt haben, verblasst.

Der charismatische, exzentrische Morrison war ein echter Rockpoet, einer, der das Mysterium suchte. Äußerst belesen in Philosophie und Literatur und stark beeinflusst von Friedrich Nietzsche war er. Seine Bühnenauftritte gerieten zu magischen Beschwörungen des Seins – wenn er gut drauf war. Gewann seine dionysische Seite die Oberhand, die sich in Alkohol- und Drogenexzessen manifestierte, war er nicht zu gebrauchen.

Morrison's Texte sind tief, sie bringen uns dem Bewusstsein um die Zerbrechlichkeit und dem Mysterium unserer Existenz näher. In *Palace of Exile (Palast des Exils)** von 1968 lässt er einen imaginierten Anführer eine Ansprache an seine Gefolgschaft richten. Sieben Jahre lang habe er, der Sprecher, im weiträumigen Palast des Exils gelebt. Und nun sei er zurückgekommen, »in das Land der Aufrechten, und der Starken, und der Weisen«.

Er fragt seine Brüder und Schwestern vom blassen Wald, die Kinder der Nacht, ob sie mit der (Hetz-)Jagd laufen wollen. Und dann weist der Anführer seine Schar an, sich zu ihren Zeiten und zu ihren

* *Palace of Exile*, Jim Morrison (The Doors), 1968.

PROLOG

Träumen zurückzuziehen, denn morgen betreten sie gemeinsam die Stadt seiner Geburt. Dafür will er bereit sein.

*

Die Rückkehr zur Stadt der Geburt. Sich seinen Wurzeln stellen. Ein Akt, der tief in den Grund der eigenen Existenz blicken lässt. Wenn man den dafür notwendigen tiefen Blick hat. Vielleicht auch die Vorbereitung auf eine neue Phase. Oder das Ende. Morrison lässt uns mit all diesen Gedanken spielen.

In meinen knapp sechzig Jahren habe ich bereits mehrere Leben gelebt. Im Moment befinde ich mich so ungefähr in meinem vierten – dem des Aktivisten und Philanthropen, der sein Unternehmerdasein langsam zurückfährt. In diesem Buch kehre ich zum Ursprung zurück. Zum ersten Leben. Ich will bereit sein.

© des Titels »Auf der Suchenach dem verlorenen Deutschland« von Max Otte (ISBN 978-3-95972-403-6)
2021 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München

Der Seher

Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt fängt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort.

JOSEPH VON EICHENDORFF, *WÜNSCHELRUTE* (1835)

Man hat mich *Deutschlands erfolgreichsten Crash-Guru aller Zeiten* genannt.* *Kassandra aus Worms. Krisenerklärer. Renommierten Krisenökonom. Seher. Prediger. Börsenprofessor. Anwalt der Bürgerinnen und Bürger.*** Davon gefällt mir Seher am besten. Propheten und Seher geben nicht nur Zukunftsprognosen ab. Sie deuten seit jeher auch die Gegenwart. Die An-Schauung: Das ist meine Aufgabe. Ich sehe Dinge, die andere nicht sehen. Und ich sehe Dinge, die vermeintlich alle sehen, die allen bekannt sind, in einem anderen Licht.

Wie gesagt, die An-Schauung ist meine Aufgabe. Dabei greife ich auf altes Wissen zurück, Wissen, das nach und nach in Vergessenheit zu geraten droht. Dass ich dieses Wissen auch nutzen kann, um an der Börse viel Geld zu verdienen, habe ich bewiesen. Dass mir dieses Geld nichts bedeutet, nehmen mir nur wenige ab. Aber so ist es.

Manchmal komme ich mir ein bisschen vor wie der alte Zauberer Merlin, eine der Hauptfiguren in *Die Nebel von Avalon*.¹ Der Fantasyroman von Marion Zimmer Bradley rund um die Artuslegende war in den frühen 1980er-Jahren ein Megaser. Zusammen mit den Priesterrinnen Viviane und Morgaine versucht Merlin, die alte Welt der Druiden zurückzuholen, die unweigerlich mit der Insel Avalon im Nebel

* Daniel Stelter, »Vorwort« in: Max Otte, *Die Finanzmärkte und die ökonomische Selbstbestimmung Europas – Gedanken zu Finanzkrisen, Marktwirtschaft und Unternehmertum*, 1. Auflage, Wiesbaden, Gabler, 2018.

** Hendrik Ankenbrand, »Ökonom Max Otte – Der Prediger«, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 08.08.2011, unter: <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/menschen-wirtschaft/oekonom-max-otte-der-prediger-1111236.html>; Niko Steeb, »Porträt: Der Seher, Augsburger Allgemeine Zeitung, 23.09.2011, online unter: <https://www.augsburger-allgemeine.de/wirtschaft/Der-Seher-id16855001.html>; Jörg Hackhausen und Christian Panster, »Max Otte und Dirk Müller – Die Krisenerklärer«, 12.11.2011, online unter: <https://www.wiwo.de/finanzen/geldanlage/max-otte-und-dirk-mueller-die-krisenerklaerer/5829662.html>; Winfried Kretschmer, »Crashkurs. Der Crash kommt. Die neue Weltwirtschaftskrise und wie Sie sich darauf vorbereiten – das neue Buch von Max Otte«, *changex.de*, 28.08.2006, online unter: http://www.changex.de/Article/article_2418; Olaf Gersemann, »Crash-Prophet: Börsenprofessor Max Otte gibt Professorenjob auf«, *Die Welt*, 23.08.2019, online unter: <https://www.welt.de/wirtschaft/article199026827/Crash-Prophet-Boersenprofessor-Max-Otte-gibt-Professorenjob-auf.html>

zu versinken droht. Ihr Hoffnungsträger ist der zukünftige König Artus, den sie nach der alten Weise ausbilden und formen wollen.

Immer weniger kennen die Zauberworte, die für die Überfahrt nach Avalon notwendig sind. Immer weiter verschwindet die Insel im Nebel. Immer schwerer wird der Zugang. Immer angestrenzter und verzweifelter gestalten sich die Bemühungen von Merlin, Viviane und Morgaine. Am Ende sind alle Anstrengungen vergebens: Avalon ist unwiederbringlich verloren. Eine neue Zeit bricht an.

Auch wir stehen an der Schwelle eines neuen Zeitalters. Kaum ein Stein wird auf dem anderen bleiben. In meinem Buch *Weltsystemcrash* aus dem Jahr 2019 beschreibe ich, wie die alte Weltordnung unter dem Druck geopolitischer Verwerfungen, des Abstiegs der Mittelschicht und der Überschuldung der Welt in Folge einer hemmungslosen Geldpolitik der Notenbanken bröckelt.* Fake News und Desinformation, Überwachungsstaat und Repression läuten die Geburt einer neuen Zeit ein.

Hätte ich doch genauer hingesehen! Vielleicht hätte ich dann schon erkannt, dass es ein Virus sein wird, das die neue Ära einleitet. Es gab mit SARS, der Vogel- und der Schweinegrippe und mit Ebola etliche Vorboten. Bereits vor einem Jahrzehnt entwickelte die Rockefeller-Stiftung ein Szenario,² in dem eine in China ausgebrochene Virus-Pandemie zum »Gleichschritt« und zu drastischen Beschränkungen der Freiheit führt: Die Wirtschaft bricht dramatisch ein, die internationale Mobilität von Personen ist stark eingeschränkt, globale Lieferketten sind unterbrochen, Einzelhandelsgeschäfte geschlossen. Nachdem der Westen zunächst einen eher lockeren Ansatz zur Pandemiebekämpfung verfolgt hat, merken die Politiker, dass die autoritäre chinesische Methode besser funktioniert. Der eifern sie nun nach und regieren selbst zunehmend autoritär. Obwohl Gegenwehr aufkommt, begrüßt die Mehrheit der Bevölkerung dieses Vor-

* Max Otte, »Weltsystemcrash – Krisen, Unruhen und die Geburt einer neuen Weltordnung«, München, FBV, 2019.

gehen und die verstärkt autoritäre Herrschaftsform hält sich nach der Pandemie.

Die Welt ist fest im Griff von COVID-19. Es wird Krieg gegen das Coronavirus geführt; die letzten Reserven werden mobilisiert. Auch das Bombardement der Medien mit täglich neuen Infektionszahlen erinnert an Kriegspropaganda. Politiker schränken die Versammlungsfreiheit ein und schalten die Wirtschaft ab. Das »Durchregieren« am Parlament vorbei ist auf dem Vormarsch und wird mit dem »Bevölkerungsschutzgesetz« vom 19. November 2020 neue Normalität.

Klaus Schwab, Initiator des Weltwirtschaftsforums in Davos, und der Ökonom Thierry Malleret legen ein Buch mit dem Titel *COVID19 – der große Umbruch* vor. Darin schreiben sie, dass wir uns mit mehr Überwachung abfinden sollen und »social distancing« uns wohl erhalten bleiben wird.³ Der Titel der gleichzeitig erschienenen englischen Ausgabe – *The Great Reset* – scheint zutreffender. Zwar fügen die Autoren beschönigend hinzu, dass wir aufpassen müssen, nicht in eine Dystopie zu geraten, aber aktive Ansätze, das zu verhindern, finden sich nicht. Im Gegenteil. Das Szenario der Rockefeller-Stiftung scheint Wirklichkeit zu werden. Wahrhaftig, die Welt ist im Wandel!

Eigentlich fing es 1989 mit dem Kollaps der Sowjetunion und des kommunistischen Machtblocks sehr vielversprechend an. George Bush rief 1990 in einer Rede kurz nach Ausbruch des ersten Irakkrieges die »neue Weltordnung« aus. Eine breite internationale Koalition bereitete sich darauf vor, der Annexion von Kuwait durch den Irak entgegenzutreten. Alles sah so aus, als ob wir einer neuen, friedlichen Zeit entgegengehen würden. Der amerikanische Politikwissenschaftler Francis Fukuyama sprach gar vom »Ende der Geschichte«. Die wesentlichen politischen Fragen seien gelöst, und die Menschheit könne sich in Frieden weiterentwickeln.⁴ Aber schon zehn Jahre später befand sich der »Westen«, angeführt von den USA, im »Krieg gegen den Terror«. Seitdem hat uns der Ausnahmezustand nicht mehr losgelassen. Vieles erinnert eher an den »Kampf der Kul-

turen«, den der amerikanische Politikwissenschaftler Samuel Huntington 1996 vorausgesagt hatte.⁵

Wenige überblicken das ganze Ausmaß der aktuellen Katastrophe. »... ich fühle mich einsamer als je, nicht etwa wie unter Blinden, sondern wie unter Leuten, die ihre Augen verbunden haben, um den Einsturz des Hauses nicht zu sehen, während sie mit ihren Hämmerchen daran hantieren«, schrieb der Kulturphilosoph Oswald Spengler 1932, ein Jahr vor der »Machtergreifung« Hitlers und sieben Jahre vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.⁶

Das Haus wackelt. Das war abzusehen. Aber viele, ja die meisten, wollten und wollen das nicht sehen. Sie verdrängen unangenehme Fakten oder ordnen sie schnell in Erklärungsmuster ein, die uns von den Medien geliefert werden. Problem erledigt. Zurück zum Tagesgeschäft. Ja, so einfach machen es sich viele Menschen, um nicht nach den tiefer liegenden Ursachen suchen zu müssen. Das Phänomen ist auch als »kognitive Dissonanz« bekannt.⁷

Ich verschließe meine Augen nicht vor der gegenwärtigen Katastrophe. Ich suche nach Ursachen – und nach Lösungen. Aber ich kenne auch noch das Zauberwort zur alten Welt. Ich sehe die Gegenwart sehr deutlich, gerade weil ich jederzeit in diese andere Welt reisen kann. Dort tanke ich Kraft. In diese Welt möchte ich Sie mitnehmen, in das vergangene, ja oft vielleicht schon verlorene Deutschland. Skizzen sind es, Momentaufnahmen aus einer anderen Zeit, einer Zeit, die in die unsere noch hineinragt.

Das ist nicht nur Nostalgie. Nur wenn wir uns vor Augen führen, wie es einmal war, schärft sich auch unser Blick für die Gegenwart. Und für die Zukunft.

In der Vergangenheit liegen Schätze. Wenn wir sie heben und bewahren, geben sie uns Kraft für die Gegenwart und weisen in die Zukunft. Vor einigen Jahren vertrieb ich mir in einer Flughafenbuchhandlung die Wartezeit und entdeckte das wundervolle Buch *Lost Japan – Last Glimpse of Beautiful Japan* (*Verlorenes Japan –*

Der letzte Blick auf das schöne Japan).⁸ Sein Autor Alex Kerr hat darin Blicke auf ein Japan und eine japanische Landschaft festgehalten, die heute nur noch in ganz wenigen Resten existieren: die alten Wälder, die der Axt weichen mussten, die Sitten bei traditionellen Familien in Kyoto, Frauen im traditionellen Kimono und Performancekünste, die heute nur noch von ganz wenigen beherrscht werden, altes Kunsthandwerk.

Kerrs Buch hat mich inspiriert, etwas Ähnliches für Deutschland zu versuchen. Auch unser kulturelles Erbe ist bedroht – der Mittelstand, unsere letzten Handwerksbetriebe, die Volks- und Kirchenfeste, die Vereine, die Kneipen, die Lieder. Bereits wer Volkslieder singt, läuft Gefahr, diffamiert zu werden. So ist es nicht verwunderlich, dass sich das größte Archiv deutscher Volkslieder mit fast vierhunderttausend erfassten Liedern in Kanada befindet und privat von Hubertus Schendel, einem Auswanderer aus Thüringen, betrieben wird.⁹

Wie könnte ich besser auf unser kulturelles Erbe hinweisen, als von der Zeit zu berichten, in der ich groß geworden bin? Von den Menschen, die mich geprägt haben: meiner Familie, meinen Lehrern, meinen Idolen. Von den Büchern, die ich gelesen, den Liedern, die ich gesungen habe.

Vieles davon liegt kein halbes Jahrhundert zurück und scheint doch zu einer anderen Zeit und Welt zu gehören. Aber genau das war unser Nachkriegsdeutschland, die Bundesrepublik, das »Modell Deutschland«, wie es die SPD im Jahr 1976 auf Wahlplakaten verkünden ließ. Es war die nivellierte Wohlstandsgesellschaft. Zugegeben: Manchmal war sie etwas langweilig und eng. Aber human und zivil. Das Grundvertrauen zwischen den Menschen war eine solide Basis für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und Umgang – auch zum Beispiel zwischen dem SPD-Bürgermeister, meinem in der CDU aktiven Vater und dem DKP-Spitzenkandidaten, die alle in unserer Straße wohnten. Ich gehöre dem geburtenstärksten Jahrgang der Bun-

desrepublik an. Wer, wenn nicht ein Angehöriger dieses Jahrgangs könnte über diese Zeit berichten?

Im ersten Kapitel, *Der lange Weg zurück*, schildere ich im Zeitraffer meine berufliche Laufbahn – wie es mich aus dem sauerländischen Plettenberg in die weite Welt hinauszieht, wie ich fast in die USA ausgewandert wäre und doch wieder in der Provinz, der Eifel, gelandet bin.

Im zweiten Kapitel, *Die Sippe*, spreche ich über meine Kindheit, meine Eltern, meine Großeltern und die Menschen, die mich zutiefst geprägt haben, von meinen mennonitischen Vorfahren mütterlicherseits und von Flucht und Vertreibung in Vaters Familie.

In *Eine andere Welt* berichte ich von meinem Dorf und meiner Stadt, den Lehrern und dem Erwachsenwerden.

Im Mittelpunkt von *Die Überlieferung* stehen Autoren, Bücher, Gedichte und Lieder, die mich besonders geprägt und mein Werden beeinflusst haben.

Die Landschaft schlägt den Bogen zu meiner neuen Heimat Eifel. Hier ragt die Vergangenheit überall in die Gegenwart hinein – seien es Geologie und Erdgeschichte, Höhlen mit prähistorischen Überlieferungen, Funde aus der Kelten- und der Römerzeit und dem Mittelalter. Auch der Zweite Weltkrieg, jene schreckliche Epoche, wird hier so lebendig wie sonst kaum auf deutschem Boden.

Das Volk befasst sich mit deutschen Eigenheiten, ob Wirtschaftsstrukturen oder Sitten und Gebräuche, von denen viele im Verschwinden begriffen sind.

In *Der letzte Deutsche* richte ich einen letzten Blick in die Vergangenheit und in die Zukunft, auf Avalon und in die neue Zeit.

*

Mein Essay soll Ihnen Lust machen auf weitere Bücher, auf unsere reiche Tradition, auf Ihre Mitmenschen, auf unsere Landschaften – kurzum: auf das, was deutsch ist. Darauf, Deutschland neu und mit

anderen Augen zu betrachten. Dabei serviere ich Ihnen – sehr un-deutsch! – Tapas, kein Hauptgericht.*

Vielleicht haben meine kleinen Appetithäppchen ein Aha-Erlebnis zur Folge. Vielleicht beginnen Sie, im reißenden Strom der Globalisierungsideologie Strudel und Strömungen zu erkennen. Inseln, auf die man sich flüchten kann. Diese Inseln gibt es. Noch. Orte wie Avalon, wohin Merlin, Viviane und Morgaine sich zurückziehen. Und die dennoch langsam im Nebel verschwinden. Halten wir sie lebendig, solange wir können.



Augsburger Allgemeine Zeitung, Der Seher, 2011

* Solche Hauptgerichte gibt es auch. Schon vor einigen Jahren hat die Schriftstellerin Thea Dorn zusammen mit dem rumänisch-deutschen Autor Richard Wagner ein Buch über »Die deutsche Seele« geschrieben (2011). Ein paar Jahre später folgte der Literaturwissenschaftler Dieter Borchmeyer mit »Was ist deutsch? Die Suche einer Nation nach sich selbst« (2017). Und bereits im Jahr 2010 fragte der Journalist Peter Watson aus englischer Perspektive was »Der deutsche Genius« sei. Vielleicht ist Ihnen nach meinen Appetithäppchen danach. Thea Dorn und Richard Wagner, »Die deutsche Seele«, München, Albrecht Knaus, 2011. Peter Watson, »Der deutsche Genius, Eine Geistes- und Kulturgeschichte von Bach bis Benedikt XVI.«, München, C. Bertelsmann, 2010. Peter Borchmeyer, »Was ist deutsch? Die Suche einer Nation nach sich selbst«, Berlin, Rowohlt, 2017.

Machen Sie sich zusammen mit mir auf die Suche nach dem verlorenen Deutschland! Lassen Sie sich von meinen Erinnerungen inspirieren, in Ihre eigene Vergangenheit einzutauchen. Entdecken Sie, welche Schätze unsere Erinnerung immer noch zu bieten hat. Vielleicht hilft uns das, die nächsten Jahre halbwegs heil an Geist und Seele zu überstehen.

© des Titels »Auf der Suchenach dem verlorenen Deutschland« von Max Otte (ISBN 978-3-95972-403-6)
2021 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München

Der lange Weg zurück

Es redet trunken die Ferne
Wie von künftigem, großem Glück!

JOSEPH VON EICHENDORFF, *SCHÖNE FREMDE* (1834)

Bald werd' ich dich verlassen,
Fremd in der Fremde gehn,
Auf buntbewegten Gassen
Des Lebens Schauspiel sehn

(...)

Und mitten in dem Leben
Wird deines Ernsts Gewalt
Mich Einsamen erheben,
So wird mein Herz nicht alt.

JOSEPH VON EICHENDORFF, *ABSCHIED* (1810)

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

JOSEPH VON EICHENDORFF, *MONDNACHT* (UM 1835)

Into the Great Wide Open¹

Mehr als fünfzehn Jahre habe ich außerhalb Deutschlands gelebt, die meiste Zeit davon in den USA. Dann bin ich in das Land meiner Väter² zurückgekehrt.

Bis dahin war es ein weiter Weg. In meinem Tagebuch finde ich im Januar 1981 die Einträge meines sechzehnjährigen Selbst. Ich hatte einen Entschluss gefasst: Ich wollte in die USA auswandern, um dort groß rauszukommen. Schwarz auf weiß steht es da.

Deutschland war mir zu klein. Das, was mich interessierte, die wirklich großen Dinge – wie ich damals fand –, spielte sich in Amerika ab. Da war zum Beispiel die Weltraumfahrt. Die erste Mondlandung hatte ich 1969 als Fünfjähriger zusammen mit dem Rest der Familie verfolgt, gebannt vor dem einzigen Fernseher im Haus – schwarz-weiß, versteht sich –, der bei Onkel und Tante in der Dachwohnung stand.

Später verschlang ich Indianerbücher. Das Leben des »roten Mannes«, wie es etwa Karl May empathisch schilderte, faszinierte mich, sein Schicksal berührte mich zutiefst. Auch das war Amerika. Als ich mich Jahre später entschlossen hatte, in die USA zu gehen, waren die Indianergeschichten weit weggerückt. Aber irgendwo in einem Winkel meines Gehirns hatten sie sich festgesetzt und wirkten fort.

Noch später interessierte mich vor allem die Weltpolitik. Zur Zeit meines Tagebucheintrags las ich den voluminösen ersten Teil der Memoiren Henry Kissingers. Schon damals hegte ich Zweifel, ob Deutschland jemals wieder seinen eigenen Weg finden würde und dürfte. Eingezwängt in die festen Strukturen der NATO, war und ist unser Land nur eingeschränkt souverän. Andere entscheiden darüber, ob es in Deutschland Krieg oder Frieden gibt. Damit wollte ich mich schon als Teenager nicht abfinden. Und mit Carl Schmitt, mit dem mich mein Lehrer im Philosophiekurs am Gymnasium bekanntgemacht hatte, bezweifelte ich, dass es jemals wieder anders sein würde. Zu dieser Zeit wurde auch der Kalte Krieg wieder wärmer,